

Predigt am 29.12.2013 (1. Sonntag nach dem Christfest) von P. Leif Mennrich

Mehrmals haben wir in den letzten Tagen die Weihnachtsgeschichte gehört. Und sie lässt wohl die wenigsten kalt. Wir haben das noch nicht vergessen, was vor über 2000 Jahren passiert ist. Und unsere Erinnerung verbindet sich mit dem, was wir selbst erlebt haben – mit dieser Geschichte. Ich kann jedenfalls kann mich immer noch ganz gut mit den Hirten identifizieren, war als Kind beim Krippenspiel in der Grundschule selber einer. Die Freude der Hirten über das Kind in der Krippe muss groß gewesen sein! Was müssen die sich gefreut haben, als sie von dem Frieden auf Erden gehört haben!

Und doch vermute ich, dass sie es noch kaum fassen konnten: So unglaublich war die Nachricht, dass sie selbst nach Bethlehem laufen mussten, um mit eigenen Augen sehen zu können, dass da wirklich ein Kind liegt und das die Engel recht hatten: Es gibt keinen Grund zur Furcht mehr. Der Heiland ist da. Dem Frieden auf Erden und der Ehre Gottes steht nichts mehr im Wege.

Aber doch: Irgendwie sah die Realität noch genauso aus, wie zuvor: An den äußerlich kalten Nächten auf den Feldern und an der äußeren Armut unter den Hirten hatte die Botschaft noch nichts geändert. Aber dieses unmissverständliche Hoffnungszeichen in der Krippe war doch etwas, dass auch das Leben der Hirten von innen heraus änderte. Der Blick aufs Leben war ein anderer, auch wenn die Umstände blieben.

Wie sich der Blick ändert, auch wenn die äußeren Umstände noch die alten sind, erlebt das Volk Israel auch schon lange Zeit bevor Jesus Christus in die Geschichte eingetreten ist. Die Israeliten wurden verschleppt in ein fremdes Land. In Babylon mussten sie sich unterordnen. Voller Trauer sehnten sie sich nach der verlorengegangenen Heimat wieder: Das gelobte Land mit der schönen Stadt Jerusalem auf dem Zionsberg, die den Menschen in ihren Mauern äußerlichen und innerlichen Schutz bot. Jesaja aber stimmt ein Freudenlied an, weil er darauf vertraut, dass ihr Jerusalem / ihr Zion nicht vergessen ist:

¹³ Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden.

¹⁴ Zion aber sprach: Der HERR hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen.

¹⁵ Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.

¹⁶ Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir.

Ein großer Jubel inmitten von dunklen Zeiten. Das ist Weihnachten – vielleicht auch für die Israeliten in Babylon, die auf Gott vertrauen konnten. Jubeln dürfen auch die Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden und sich vergessen fühlen. Deren Rechte missachtet werden. Jubeln dürfen diejenigen, die in dieser Welt nicht mehr an dem Platz sein können, an den sie sich zurücksehnen. Manchmal gibt es diesen alten Platz auch nicht mehr so, wie er in Erinnerung war, weil die Zeiten sich geändert haben, weil die Menschen andere geworden sind oder weil es manche von ihnen einfach nicht mehr gibt. Das verlorene Jerusalem gab es so jedenfalls nicht mehr – und doch war die Hoffnung auf eine Rückkehr nicht unbegründet. Nach vielen Jahren konnten die Israeliten zurückkehren. Nicht jeder wollte in die veränderte Heimat zurückkehren, aber der Tempel wurde nach vielen Jahren wieder aufgebaut, Israeliten konnten zurückkehren und die Hoffnungen, von denen Jesaja erzählte, wurden erfüllt. Gott hält sein Wort.

Ich vermute, dass wir Menschen, vielleicht sogar besonders wir Christen, heute in einer ähnlichen Spannung stecken: Wir wissen von Jesus Christus. Aber es haben sich noch nicht alle unsere Hoffnungen erfüllt: Zum Frieden auf Erden und zur Ehre Gottes in der Höhe fehlt immer noch etwas. Die Welt ist noch nicht in Ordnung auf der einen Seite. Andererseits brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen, weil Gott selbst ein Teil unserer Geschichte ist. Und diese Menschheitsgeschichte Gottes begann eben in der Krippe und findet sicherlich ihren Höhepunkt in Kreuz und Auferstehung. Kurz gesagt: Als getaufte Christen sind wir schon heute mit Jesus Christus gekreuzigt und mit auferstanden. So fasst es der Apostel Paulus jedenfalls zusammen.

Jubel mitten in den Widersprüchen des Lebens, das ist Weihnachten. Zwischen Freude in unerfüllter Hoffnung können wir schon mit den Engeln singen. Wir können in unseren Alltag und in das neue Jahr gehen, die Herausforderungen des Alltags annehmen – und dabei weiterhin jubeln -nicht nur in der Weihnachtszeit! Denn Weihnachten gilt nicht nur jedes Jahr, sondern das ganze Jahr.

Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden.